

Per observationes ad recognitionem.

Von *Fritz Rühl*.

(Fortsetzung.)

Beobachtungen aus der Ordnung Hymenoptera.

Der an sonnigen Waldrändern allenthalben sich in Menge aufhaltende *Ichneumon fabricator* von dem ich zu diesen Versuchen eine grössere Anzahl lebend eingeschlossen hatte verhielt sich der Einwirkung von Cyan-Kalium Atmosphäre gegenüber folgendermassen bei nachbeschriebenem Verfahren. Die lebenden *Ichneumoniden* verwahrte ich in einem bauchigen, mit durchlöcherter Papier zugebundenen Glas und um ihnen das Sonnenlicht und die Wärme möglichst anziehend zu machen, wurde das Glas mit seinen Insassen vor der Benützung zu Untersuchungen in einem finstern kalten Keller für die Dauer von 24 Stunden untergebracht. Hierauf nahm ich zwei einander gleiche, 8 cm. weite Gläser, deren eines stark mit Cyan-Kalium gesättigt war, umzog das andere noch im dunklen Keller mit schwarzem Tuch und theilte ihm die lebenden *Ichneumoniden* zu, die sich nicht von der Stelle bewegten, es blieb das Glas auch unbedeckt, während das, welches Cyan Kalium enthielt, mit feinem durchlöcherter Seidenpapier geschlossen wurde. Das noch ganz schwarz umwickelte Glas stiess ich im Garten mit der offenen Seite an den Papierverschluss des Giftglases; Licht und Wärme übten sofort den erwarteten Einfluss auf die *Ichneumoniden* in ihrem dunkeln Gefängniss, sie flogen sogleich an die Papierwand, welche die Helle vermittelte. Von 19 Exemplaren wendeten sich 13 noch vor dem Verlauf von 20 Sekunden von dem Papier wieder ab und kehrten in den dunkeln Raum zurück, 2 andere folgten nach weitem 10 bis 12 Sekunden, 5 blieben mit gänzlich abgewandten Fühlern noch weitere 15 bis 20 Sekunden am Papier sitzen, dann verschwanden auch sie. Alle ohne Ausnahme wippten sofort beim Anflug an die Papierscheibe mit den Antennen und streiften mit den Vorderbeinen an den Fühlern, mir wenigstens den Eindruck machend, als wollten sie damit die verhängnissvolle Atmosphäre beseitigen.

Bringt man *Osmien* und *Haliectus* unter einen Glassturz, welcher im Wasser stehende, stark mit Naphatalin überstreute Blumen von *Leontodon* bedeckt, so werden die Thiere nach einem Verweilen von 10 bis 13 Minuten ziemlich betäubt, herausgenommen und auf einen Strauss frischer dergleichen Blumen gesetzt, erholen sie sich schnell, und es beginnt dann sofort ein allge-

meines Abstreifen der Antennen an den Blumen oder mit den Vorderbeinen. Unzweifelhaft suchen die Thiere hier vor allem den letzten Rest der unangenehmen Atmosphäre, die mittelst der Fühler aufgenommen, eventuell festgehalten wurde, zu entfernen.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber *Bryophila Ereptricula*.

Von *Heinrich Locke*.

Unter den vielen Arten, die ich jährlich aus Raupen ziehe, befindet sich auch jene der *Br. Ereptricula*; und da ich annehme, dass diese Raupe und ihre Lebensweise vielen Sammlern nicht bekannt sein dürfte, so glaube ich mit diesem kleinen Artikel vielen Sammlern einen Gefallen zu erweisen.

Die Raupe, welche im ausgewachsenen Zustande ungefähr 25 mm. messen dürfte, ist dunkelblau mit zarter schwarzer Rückenlinie und einem in's Orange gehenden, unten schwarz begrenzten Seitenstrich, hat kleinen Kopf und kurzbarige Warzen.

Ich finde selbe schon im Anfang April, jedoch sehr zart, auf alten Steinwänden in den Weinärten des allgemein berühmten Gumpoldskirchner Weingebirges, wo ich selbe gegen Abends besonders nach stattgefundenem lauwarmen Regen auf den mit Steinflechten bewachsenen Steinen fressend antreffe; ausgewachsen ist selbe erst gegen Ende April; so trifft sie auch der Laie — der erfahrene Sammler wartet jedoch nicht erst, bis sich ein warmer Regen einstellt — sondern der sucht das Thierchen in seiner Behausung auf.

Oft mache ich mir den Scherz, wenn mich ein neugebackener Sammler begleitet, führe denselben zu einer solchen mit *Ereptricula*-Raupen bewohnten Wand — zeige ihm die Stelle, und frage ihn, sehen Sie etwas? Natürlich sieht er nichts, denn dass das graue Gewebe, welches eher als ein Spinnweb zu betrachten ist, einer Raupe während des Tages als Schlafkammer dient, davon hat der Neuling wohl keine Ahnung; ich kenne in Wien alte Sammler, denen dieser Umstand auch nicht bekannt ist. Das Nestchen, in welchem die Raupe eingebettet, ist eine kleine Vertiefung im Stein, über diese Vertiefung hat sich die Raupe eine Art Klappe erzeugt, welche an diese Vertiefung festgemacht ist, und die an dem einen Ende eine kleine Oeffnung hat, und der Raupe als Aus- und Eingang dient, das Ganze ist mit ganz feinem grauen Sand bestäubt, so dass es wie gesagt oft dem geübten Auge eines Sammlers ent-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Rühl Fritz

Artikel/Article: [Per observationes ad recopitionem. 122](#)